

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

23.9.1884 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995202)

Vom constitutionellen Musterstaat.

Belgien gilt seit lange als der constitutionelle Musterstaat. In der augenblicklichen Krise, welche das Land durchmacht, haben sich aber weder die clericale Regierung, noch die Brüsseler Liberalen besonders musterhaft benommen; nur ein Mann kann als constitutionelles Musteremplar betrachtet werden, und dieser Mann ist der — König.

Die clericale Regierung, welche ihre Macht augenblicklich so ausnützt, daß sie fast den Bürgerkrieg heraufbeschwört, verletzt zwar nicht die Form, aber den Geist der Constitution, welcher verlangt, daß nicht die einander abwechselnden Partiregierungen grundsätzlich immer die Arbeiten der anderen zerstören, weil sonst das Land vor lauter Aufbauen, Zerstören, Wiederaufbauen und Wiederzerstören gar nicht vorwärts kommen könnte. Der Brüsseler Mob hat sich, mag die Demonstration der Clericalen gerade in Brüssel noch so unberechtigt gewesen sein, mögen die clericalen Unzügliger durch ihre Wahlsprüche — auf einem Banner wurden die Liberalen den Prostituirten gleichgestellt — die Liberalen noch so sehr gereizt haben, die Liberalen Brüssels haben die Form und den Geist der Constitution verletzt, als sie den Gegnern das Versammlungsrecht einschränkten und sie mit blutigen Köpfen heimstießen. Auch die belgischen Bürgermeister, welche den König zu bewegen suchten, das von der clericalen Majorität angenommene Schulgesetz nicht zu sanctioniren, haben sich nicht constitutionell musterhaft benommen. Denn mit Recht, vielleicht auch mit einem Anflug von Spott, wenn der Ernst der Situation einen solchen zugelassen hätte, dürfte der König darauf hinweisen, daß ihm auch zahlreiche Petitionen im entgegengekehrten Sinne zugegangen, und daß so sich widersprechenden Ansichten gegenüber ihm nichts übrig bleibe, als sich dem Willen des Landes zu fügen, wie er in der Majorität beider Kammern seinen Ausdruck gefunden hat.

König Leopold, wie er in der Welt bekannt ist, hat jedenfalls keine Sympathie für das schul- und culturfeindliche Gesetz, das das belgische Ministerium mit Hilfe der blindergebenen Majorität nicht schnell genug durchsetzen konnte. Dennoch unterzeichnet er es und glaubt gerade durch diese Unterzeichnung des schlechten Gesetzes dem Lande zu nützen. Und das vollständig mit Recht, vollständig im Sinne der Constitution.

Schlechte Gesetze von einer gesetzlich gestimmten Verwaltung ausgeführt, sind nach dem Aussprüche eines berühmten Staatsmannes besser als gute Gesetze, wenn die Verwaltung sie nicht getreulich ausführt. Das jetzige Cabinet würde das

ihm so widerwärtige liberale Schulgesetz schon gehörig zu verhungern verstanden haben. So aber weiß man, was das Volk zu erwarten hat. Aber durch sein constitutionell durchaus musterhaftes Benehmen leistet der König den Belgiern noch einen weit größeren Dienst. Es ist notorisch, daß die clericale Majorität nur dadurch zu Stande kam, daß größere Gruppen radicaler und liberaler Prinzipienreiter sich von dem liberalen Gros löstigten und den Clericalen anschlossen. Dieser nichts weniger als clerical gesinnte Theil des belgischen Volkes wird nun eine Zeit lang praktisch die Folgen dieser falschen Politik durchzukosten haben und sich Gewissensbisse machen, ein derartiges Unglück für das Land gebracht zu haben. Sie werden bei den nächsten Wahlen nach Ablauf der Legislaturperiode oder nach einer Auflösung ihren Fehler nicht wiederholen.

So wirkt das constitutionelle Regiment erziehend auf das Volk, dessen Intelligenz gehoben wird, während ein gewaltthames Eingreifen des Königs schwerlich etwas bessern die Majorität erbittern und nur noch hartnäckiger machen und den Wählern überhaupt das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit nehmen würde. Selbst da also, wo das constitutionelle Regiment scheinbar schlecht wirkt, hat es thatsächlich noch immer einen wohlthätigeren Einfluß auf das Volk, als das Bevormundungssystem, das vielleicht einmal das Zustandekommen eines schlechten Gesetzes verhindern kann, dafür aber auch das Volk auf dem Niveau läßt, auf dem es steht. Belgien wird nicht zu Grunde gehen, selbst mit einem so schlechten Schulgesetze, wie dasjenige, das ihm die jetzige Regierung verschafft hat. Es wird aber lernen, sich wohl zu hüten, daß solche Männer wie Malou und Consorten so bald wieder ans Ruder kommen. Und das ist viel werth, unendlich viel mehr werth, als die Verhütung des Gesetzes durch ein königliches Veto.

Der XXV. Vereinstag der Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften

wurde in der Zeit vom 11.—13. September in Weimar abgehalten, nachdem schon zwei Tage früher die Directoren der sämtlichen Unterverbände mit dem Genossenschaftsanwalt Fr. Schend zu den Sitzungen des engeren Ausschusses zusammengetreten waren, zu welchem am 12. auch die Verbandsrevisoren zugezogen wurden. In einer Vorversammlung am 12. abends ordnete man die äußeren Veranstaltungen durch Bureauwahl, Feststellung der Tagesordnung u. s. w. Der diesjährige Vereinstag ist der fünfundschwanzigste und trägt

deshalb ein besonders festliches Gepräge. Der erste Verbandstag wurde am 14. Juni 1879 in Weimar abgehalten, nachdem die Absicht, ihn nach Dresden einzuberufen, durch ein Verbot der dortigen Regierung vereitelt worden war. Von den damaligen Theilnehmern waren zum Jubelfeste nur noch vier erschienen, Hämer aus Götting, Müller aus Gotha, Bichteler aus Merseburg und Rudolph aus Halle. Der Verdienste des verstorbenen Schulze-Dehtisch gedachte in Dankbarkeit und Liebe der Vorsitzende in seiner Eröffnungsrede, der Geh. Regierungsrath Genast als Vertreter der Staatsregierung und Oberbürgermeister Papst in ihren Begrüßungen, der nunmehrige Anwalt Schend in seinem einleitenden Berichte wie im Festmalstoaste und die meisten übrigen Redner im Verlaufe der dreitägigen Verhandlungen. An der Spitze des Anwalts über den Stand der Genossenschaftsbewegung in Deutschland. Er konnte trotz der Mißgunst der Zeiten hervorheben, daß nicht nur kein Rückschritt, sondern nach mancher Richtung ein sehr erwünschter Fortschritt stattgefunden hat, besonders in der Bervollkommnung der wesentlichsten inneren Einrichtungen der Vereine, und führte eine Reihe interessanter Zahlen vor. Der in Hannover seit einigen Jahren bestehende Provinzialverband, der dem allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande bisher nicht angehörte, ist dem letztern beigetreten, nachdem das Verbandsstatut vom allgemeinen Vereinstage anerkannt wurde. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung schieden sich in solche, welche die gemeinsamen Interessen aller Genossenschaften, und solche, welche die Sonderinteressen der Vorkauf- und der Consumvereine betreffen, da andere Arten von Genossenschaften Anträge nicht eingebracht haben. Zu den gemeinsamen Angelegenheiten lag ein Antrag des Anwalts vor: den Unterverbänden die Herstellung besonderer Anweisungen für die Verbandsrevisoren zu empfehlen. Diese Einrichtung ist seit einigen Jahren im Gange und hat sich über Erwarten schnell eingebürgert. Die Vereine unterziehen sich, ohne daß die fortwährende Controle durch den Aufsichtsrath gestört wird, in Zwischenräumen von zwei oder drei Jahren einer Revision durch den sogenannten Verbandsrevisor, einen Fachmann, der dem zu revidirenden Vereine nicht selbst angehört, vom Verbandsrathe bestellt ist und über seinen Befund dem Vorstande, dem Aufsichtsrathe und dem Verbandsdirector, wo es gewünscht wird oder nöthig erscheint, auch der Generalversammlung des revidirten Vereins Bericht erstattet. Diese Revisionen haben sich außerordentlich nützlich erwiesen und

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.
(Fortsetzung.)

„Ich wußte allerdings im ersten Augenblick auf diese Frage Clementine's nichts zu erwidern, da es mir selbst eigenthümlich erschien, daß der Baron diese Thatsache seiner Frau gänzlich verschwiegen, doch sagte ich gleich darauf, und dies mag auch wohl der wirkliche Grund gewesen sein, daß Brannenbach sicher nur aus Discretion gegen seinen Freund, den Vater Melanien's ein absolutes Schweigen beobachtet und namentlich aus zarter Rücksicht seiner Gemahlin derartige Dinge nicht anvertraut habe. Clementine aber wollte diesen Einwurf nicht gelten lassen und blieb unerschütterlich fest bei dem, was sie sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ich mochte noch so viel zu Brannenbach's Gunsten anführen. Schließlich, als ich sah, daß Alles nutzlos war, fragte ich sie, ob sie denn nicht wenigstens ihrer selbst willen und der Kinder wegen zum Scheine die Unschuld des Barons anerkennen würde, denn von ihrem Namen könne unmöglich in den Augen der Welt der Makel hinweggenommen werden, wenn man erführe, daß die eigene Gattin noch zweifelte. Da sagte sie zu mir: „Du, Theodora, bist die Einzige und Letzte, der ich über diesen Gegenstand Rede und Antwort gestanden, wer auch noch kommen möge, ich weise jedes Gespräch hierüber zurück, so wird in Zukunft Niemand mehr erfahren, wie ich denke und fühle. Ich kehre in die Welt nicht mehr zurück, ich, die von der Schuld Ueberzeugte, kann es nicht mit meinem Gewissen vereinigen, den Humpbug einer ungerechten Verurtheilung mitzumachen, ich thue schon mehr, als ich eigentlich verantworten kann, wenn ich schweige. Hier will ich freudlos meine Tage beschließen, möge der Himmel mir bald den letzten schiden. Als Sidonie mich heimlich verlassen, als ich auch diesen bitteren Kelch noch leeren mußte, da war ich nahe daran, mit eignen Händen meinem Dasein ein Ende zu machen, und nur der Gedanke, daß es eine Sünde sei, hielt mich davon zurück. Sidonie hat zwischen Mutter und Vater gewählt, sie hat sich für den Letzteren entschieden, meine Schwelle darf sie nicht mehr

übertreten. Jetzt bin ich eine kinderlose Frau. Und wenn noch ein Gefühl der Freundschaft für mich in Deiner Brust vorhanden ist, so erzeige mir den Liebesdienst und halte Jeden, wer er auch sei, mit allen Mitteln zurück, der die Absicht verrathen sollte, mich aufzusuchen, ich würde Keinen empfangen.“

Und nun fuhr sie in einem scharfen, schneidenden Tone fort, wobei sich ihre Finger in die Handflächen bohren: „Mag denn in Gottes Namen der Herr Baron v. Brannenbach an der Seite dieser Gräfin, die ihn aus dem Gefängnis befreit, ein beneidenswerthes Leben führen, was kümmert es mich! Ich, die ich ihn aus dem tiefstem Grunde meiner Seele verachte, werde sie ihm nicht streitig machen, möge nur mein unschuldiges Kind nicht von dem Gisthauch dieser Courtisane berührt werden!“

Als ich endlich mit wehmüthigem Herzen von der Unglücklichen schied, nahm ich die Ueberzeugung mit mir, daß das Gefühl, welches Clementine verhindert, an die Unschuld ihres Mannes zu glauben, hauptsächlich aus gekränkter Liebe hervorgegangen, ein Gefühl, welches schon vor der Verurtheilung Brannenbach's bestanden und welches jetzt durch Das, was seine Freisprechung veranlaßt, neue Nahrung gefunden. Es ist, um es mit dem rechten Namen zu bezeichnen, eine tief eingewurzelte Eifersucht.“

Nachdem Theodora und Helene sich noch kurze Zeit über diesen Gegenstand unterhalten hatten, wurde zwischen den Portiären eine ältere Frau sichtbar. Dieselbe war bei der verwitweten Hauptmann v. Rottwitz lange Jahre hindurch Magd und Jose in einer Person gewesen und bei der Wiedervermählung mit dem Besitzer der Petroleumquellen zur Kammerfrau erhoben worden. Sie verneigte sich etwas links vor der Gräfin und begann ihre Rede mit den Worten: „Frau Baronin —“

Helene unterbrach sie sofort und rief ihr zu: „Wie oft muß ich Ihnen sagen, Christine, daß ich keine Frau Baronin mehr bin! Können Sie sich denn gar nicht daran gewöhnen, mich anzureden, wie es sich gehört?“

„Ach, verzeihen Sie,“ erwiderte die Kammerfrau, „daß

ich es immer wieder vergeße, aber das einfache Frau Schütz will gar nicht recht über die Lippen.“

„Was wünschen Sie, Christine?“

„Es war soeben ein Herr hier, der den Herrn Richard Schütz in einer dringenden Angelegenheit sprechen möchte. Als ich ihm sagte, daß der Herr nicht zu Hause und hier Besuch sei, wollte er nicht stören und lieber nach einer Stunde wiederkommen.“

„Hat er seinen Namen nicht genannt?“

„O, ja, Frau Baronin, — ich wollte sagen Frau Schütz — und Sie kennen ihn auch sehr gut, — es war der Herr Mansfeld.“

„Der Director?“ rief Helene mit unverkennbarem Erstaunen aus. Und zu der Gräfin Goldbeck sich wendend, fuhr sie im Flüstertone fort: „O, dieser Besuch ist mir meines Mannes wegen nicht ganz lieb, — so bald schon!“ Mit lauter Stimme sagte sie zu der Kammerfrau: „Sagen Sie dem Diener, daß er den Herrn Director Mansfeld so gleich meldet, wenn er zurückkehrt, und zwar mir zuerst.“

„Sehr wohl.“

„Ist denn die Clavierstunde immer noch nicht zu Ende, Christine?“

„Der Herr Musiklehrer ist soeben fortgegangen.“

„Dann sagen Sie meiner Tochter, ich liebe sie bitten, hierher zu kommen.“

Die Kammerfrau entfernte sich und wenige Minuten später trat Elfriede von Rottwitz ins Zimmer.

Sie war ein sehr hübsches, schlank gebautes junges Mädchen mit reibraunen Augen und kastanienbraunem Haar. Was ihr Gesicht mehr lieblich als wirklich schön erscheinen ließ, waren zwei Grübchen in den etwas vollen Wangen und der anziehend kleine Mund, der so sympathisch lächeln konnte.

Nachdem die Mutter sie ihrer ältesten und liebsten Freundin, der Gräfin Goldbeck, vorgestellt hatte, und diese sie, von der lieblichen Erscheinung sogleich eingenommen, auf die Wangen geküßt hatte, sagte Elfriede ganz unbefangen: „Weißt Du Mama, daß Herr Mansfeld hier gewesen ist und nach einer Stunde wiederkommen wird?“

sollen deshalb auf alle denkbare Weise gefördert werden. Dazu gehört eine thunlichst gleichmäßige und gründliche Anweisung. Der Anwalt hat aus dem reichhaltigen ihm vorliegenden Material eine solche Anweisung entworfen, und dieser Entwurf geht nun nach dem zum Beschlusse erhobenen Antrage an die Unterverbände zur Benutzung, wobei denselben selbstverständlich jede Rücksichtnahme auf die besondern Verhältnisse und Bedürfnisse ihrer Vereine freisteht.

Ein zweiter Antrag, vom bairischen Genossenschaftsverbande vertreten und unter ausdrücklicher Zustimmung des Anwaltes fast einmütig nach kurzer Besprechung von der Versammlung genehmigt, veranlaßt die Anwaltschaft, die Fürsorge für dienstunfähig gewordene Beamte und für die Hinterbliebenen verstorbener Beamten der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erneut und baldigst in Angriff zu nehmen. Die Sache war schon 1873 angeregt, blieb aber ruhen, da sich allzuwenig Beamte zur Theilnahme meldeten, und soll nun aufgegriffen werden, nachdem aus den Beamtenkreisen heraus selbst der Anstoß dazu kam und anderwärts, insbesondere in Oesterreich, schöne Erfolge auf ähnlichem Gebiete erzielt wurden.

Wir übergehen die vorwiegend technischen Fragen, welche durch andere Anträge angeregt und durch zustimmende Beschlüßfassung erledigt wurden, und bemerken aus der ersten Abtheilung nur noch, daß auf dringliche Einladung beschloffen wurde, den nächstjährigen Vereinstag in Karlsruhe abzuhalten. Die Verbandsrechnung für 1882/83 zeigt einen Vermögensstand von 17711 Mk., der Etat für 1883/84 eine Einnahme von 40550 Mk. und eine Ausgabe von 36000 Mk.

In der zweiten Abtheilung, besondere Angelegenheiten der Vorschüßvereine, lag nur ein Antrag vor. Er ging von der Absicht aus, die Theilnahme der Landwirtschaft an den Vorschüßvereinen möglichst genau, und zwar durch eine reicher gegliederte Mitgliederstatistik nachzuweisen. Es kam lediglich zu dem Beschlusse, die Anwaltschaft zu ersuchen, die statistischen Nachweise in dem Sinne zu erweitern, daß die Theilnahme der Landwirtschaft an der genossenschaftlichen Arbeit möglichst genau erkennbar wird.

Sehr interessant gestaltete sich in ihrem ersten Theile die Verhandlung der besondern Angelegenheiten der Consumvereine. 1879 war bereits in Stuttgart vom allgemeinen Vereinstage der heftigen Agitation gegen die Consumvereine in nicht genossenschaftlichen Kreisen gegenüber erklärt worden, die Consumvereine seien — eine richtige Organisation und Verwaltung vorausgesetzt — ein wichtiges Glied in der großen Kette des deutschen Genossenschaftswesens und von den übrigen Genossenschaften müsse man erwarten, daß sie die Consumvereine in dem ihnen aufgedrungenen Kampfe unterstützen. Der fortwährenden Anfeindung gegenüber beantragte der Anwalt auf Ersuchen süddeutscher Vereine und auf Grund neuerer Vorkommnisse in Württemberg einen neuerlichen Ausspruch ähnlicher Art, und der an Stelle des Anwaltes referirende Director des süddeutschen Consumvereinsverbandes zog die württembergischen Vorgänge selbst in die Erörterung. Nach langer Verhandlung über die Frage, ob die Consumvereine steuerpflichtig sein sollen oder nicht (§. 9), einigte man sich zu folgendem Beschlusse: „Der allgemeine Vereinstag erklärt: Die feindselige Stimmung, welche sich

„Ich weiß es,“ erwiderte Helene.

Und nun rief das junge Mädchen in einem so freudigen Tone und mit einem so glücklichen Ausdruck ihres Gesichtes: „Wie sehr ich mich freue, ihn wiederzusehen, kann ich gar nicht sagen!“ daß die Gräfin bei sich dachte: „Ei, das vierhändige Clavierpiel scheint doch nicht so ungefährlich gewesen zu sein!“ — und die Mutter, deren bisher empfundene Arglosigkeit plötzlich einen kleinen Ruck bekam, die Tochter vermundert anblinzelte.

„Ich muß mich jetzt entfernen,“ sagte Theodora sich erhebend, „und sehen, ob mein Nefse zurückgekehrt ist, ich bin doch begierig, um zu erfahren, ob seine erste Entdeckungsreise irgend ein Resultat gehabt hat. Sein nächster Weg sollte ins Untersuchungsgefängnis sein, um nachzufragen, ob Brannenbach noch dort anwesend, oder, wenn die Entlassung bereits perfect geworden, wohin er sich gewandt habe.“

„Und nun erwarte ich, liebe Helene,“ fuhr sie fort, „daß Du mit Gemahl und Tochter uns so bald wie möglich einen Besuch abstatte! Nicht wahr, ich kann in den nächsten Tagen ganz bestimmt darauf rechnen?“

„Wenn nur,“ erwiderte die Freundin, „das bürgerliche Schicksal Ehepaar dem Herrn Grafen nicht ungelogen kommt!“

„D, da kennst Du ihn nicht! Goldbeck interessiert sich lebhaft für Alles, was Industrie heißt und für Solche, die etwas Großes ins Leben gerufen. Er hätte selbst die größte Lust, im großartigen Maßstabe irgend etwas Industrielles zu gründen und er hätte es thatsächlich schon ausgeführt, wenn ich ihn nicht mit aller Macht zurückhielte, denn unter uns gesagt, er hat weder Geschick noch den nöthigen Ueberblick, an der Spitze eines solchen Unternehmens zu stehen, und nur nutzlos würden wir unser Vermögen dabei zerschüttern; aber das Interesse daran kann ich ihm nicht nehmen, und ich kann Dir versichern, daß er sich freut, die Bekanntschaft Deines Mannes zu machen, den er hoch schätzt, weil er in einem Zeitraum von fünf Jahren es bis zu dieser Höhe gebracht. Aber Du kannst Deinen Gemahl nur darauf vorbereiten, daß er ihm eine Lektion eingehender Fragen zu beantworten haben wird.“

Nachdem Theodora sich von den Damen des Hauses das Versprechen hatte geben lassen, den zu erhoffenden Besuch schon morgen und übermorgen auszuführen, wurde sie von Letzteren bis vor die Gitterpforte des kleinen Vorgartens begleitet, und nach einem herzlichen Abschied bestieg die Gräfin Goldbeck ihre hier noch haltende Equipage und fuhr davon.

[Fortsetzung folgt.]

bei den Vorständen des Handwerker-Ausschusses und einzelnen Handwerkerverbänden gegen die Consumvereine geltend macht, ist sehr bedauerlich und nur daraus zu erklären, daß die Urheber derselben sich nicht die Mühe geben, die innere Bedeutung und das wahre Wesen der Consumvereine kennen zu lernen. Der allgemeine Vereinstag weist deshalb die vom Handwerker-Ausschuss in Frankfurt gegen die Consumvereine erhobenen unbegründeten Anschuldigungen zurück und empfiehlt den Vereinen unter Bezugnahme auf den Beschlusse des Stuttgarter Vereinstages treues Festhalten an den genossenschaftlichen Grundsätzen, Beachtung der Beschlüsse der Vereins- und Verbandstage, gute Einrichtungen, tüchtige Verwaltung, strenge Controle, unbeschränktes Festhalten an dem Principe der Baarzahlung und vollständige Ausschließung des schädlichen Borgsystems, — aber auch nachdrückliches Vorgehen gegen verleumderische Angriffe in der Presse, in Versammlungen und auf jede andere zulässige Weise.“ Die übrigen beiden Anträge dieser Abtheilung waren gleichfalls vorwiegend technischer Natur.

Versammlung des Deutschen Colonial-Vereins.

Eisenach, 21. Sept. Unter starkem Andrang begann um 11¹/₂ Uhr die Versammlung des Colonialvereins. Der Saal und die Galerie waren überfüllt. Die Großherzogin von Sachsen-Weimar mit Familie, sowie Minister Stieglitz waren anwesend, ferner v. Bennigsen, Admiral Batsch. Der Großherzog ließ die Versammlung durch den Gerichtspräsidenten Appellius begrüßen. Der Vorsitzende, Fürst Hohenlohe-Langenburg erörterte die Gründe für die Einberufung der Versammlung und legte derselben zwei Resolutionen vor: 1. Die Versammlung, die früheren Erklärungen des Präsidiums an den Reichskanzler billigend, begrüßt die in Westafrika zum Schutz deutscher Niederlassungen ergriffenen Maßregeln; sie erkennt darin freudig das Eintreten Deutschlands in die Reihe der colonisatorische Ziele verfolgenden Völker; sie spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung bei ihrem weiteren Vorgehen auf die volle Unterstützung der Nation rechnen könne. 2. Die Versammlung hält überseeische Dampfschiffverbindungen für ein unerlässliches Mittel zur Förderung des deutschen Ausfuhrhandels, zur Hebung des Ansehens der deutschen Flagge und zu inniger Verbindung der Deutschen in überseeischen Ländern mit dem Mutterlande. Wo solche Dampferlinien ohne Unterstützung zur Zeit nicht in einem den deutschen Interessen entsprechenden Maße eingerichtet werden können, hält die Generalversammlung geeignete Subventionen aus Reichsmitteln geboten, bedauert deshalb lebhaft das Scheitern der Dampfervorlage und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß eine erneute Vorlage allseitige Zustimmung und Annahme finden werde. Zur ersten Resolution sprachen Fabri (Godesberg) und, lebhaft begrüßt, Woermann und Lüberig, welche über ihre Besitzungen ausführlich berichteten; zur zweiten Resolution sprachen Prof. Kasse (Bonn), Consul Annecke (Berlin), Consul G. H. Meyer (Bremen), worauf beide Resolutionen einstimmig angenommen wurden. Ein Antrag von Prof. Fischer (Marburg) auf Errichtung einer Auskunftsstelle für überseeische Unternehmungen wird nach Empfehlung durch Oberbürgermeister Miquel dem Vorstande überwiesen.

22. Sept. Das Präsidium des Colonialvereins sandte gestern Abend folgendes Telegramm an den Fürsten Reichskanzler: „Die zum Festdiner versammelten Mitglieder der Generalversammlung des Colonialvereins senden dem Fürsten Reichskanzler, dankerfüllt für das entschlossene und erfolgreiche Vorgehen auf dem Gebiete der Colonialpolitik, ihre ehrfurchtsvollen Grüße. Das Präsidium: Fürst Hohenlohe, Miquel.“ Die telegraphische Antwort, welche heute früh eintraf, lautet: „An das Präsidium des Deutschen Colonialvereins, Eisenach. Der Generalversammlung der Colonialvereins danke ich verbindlich für die freundliche Begrüßung und für die thätige Unterstützung unserer überseeischen Bestrebungen. v. Bismarck.“

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September.

— Der „Rheinisch-Westfäl. Jtg.“ telegraphirt man aus Bentrath, daß der Kaiser am Sonnabend Nachmittag nach der Rückkehr vom Manöver in seinem Zimmer ausgeglitten und zu Fall gekommen sei und daß er deshalb dem Diner nicht beigewohnt habe.

— Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist in dem Befinden der Prinzessin Wilhelm während der letzten Tage keinerlei Störung eingetreten, doch leidet die hohe Frau noch an großer Schwäche. Wie man hört, ist nach Genesung der Patientin zur Wiederherstellung ihrer völligen Gesundheit ein längerer Aufenthalt in einem klimatischen Kurorte in Aussicht genommen.

— Fürst Bismarck ist heute Nachmittag mit Graf Wilhelm Bismarck nach Friedrichsruh abgereist.

— Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend gemeldet, der Kaiser habe es abgelehnt, die Adresse, welche der katholische Adel Westfalens bei der bevorstehenden Anwesenheit in Münster zu überreichen gedachte, anzunehmen. Ursache hierzu dürfte der Umstand sein, daß die Adresse Andeutungen über den Culturkampf enthält.

— Seitens der Reichspostverwaltung ist das Briefporto nach Angra Pequena und den deutschen Besitzungen in Westafrika wohin die Woermann'schen Dampfer benutzt werden sollen, auf 20 A festgesetzt und dadurch die Niederlassungen in das Gebiet des Weltpostvereins gezogen.

— Der „Westdeutsche Fluß- und Kanal-Verein“ veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 5. October eine Excursion, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, nicht nur die preussischen Canalanlagen links der Ems kennen zu

lernen und deren Nutzen für das Land an Ort und Stelle vor Augen zu führen, sondern auch derselben einen Einblick in die hochcultivirten angrenzenden holländischen Canalgebiete des Groninger Landes zu gewähren. An die Besichtigungen werden sich Wanderversammlungen des Vereins in Emden und Bremen anschließen, in denen die Canalfrage, die Frage des Ausbaues unserer Wasserwege und die der Hebung der deutschen Nordseehäfen auf der Tagesordnung stehen sollen.

Breslau, 21. Sept. Der Chefredacteur der „Schlesischen Volkszeitung“, Garthaus, welcher angeklagt war, durch einen die Aufhebung der Maigesetze betreffenden Artikel einer Majestätsbeleidigung, ferner einer Beleidigung des Staatsministeriums sich schuldig gemacht zu haben, ist von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen, wegen Beleidigung des Staatsministeriums zu einer Geldstrafe von 100 A. verurtheilt worden.

Ausland.

Wesl, 22. Sept. In Agram ist der kleine Belagerungszustand publicirt, weil Bürger, welche für den Regierungscandidaten gestimmt haben, insultirt wurden. Das Organ Starovic's „Sloboda“, ist unterdrückt und der Redacteur desselben verhaftet. Nach Jengg sind wegen Ruhestörungen ein Regierungscommissar und Militärabtheilungen entsendet.

Paris, 22. Sept. Die Kammern treten voranschließlich am 21. October wieder zusammen. — In den letzten 24 Stunden sind in den Ostpyrenäen 6 und in Toulouse eine Person an der Cholera gestorben.

London, 22. Sept. Graf Herbert Bismarck ist heute früh hier eingetroffen und nach Schottland weiter gereist. — Die „Times“ meldet aus Shanghai vom heutigen Tage, die Blockirung der Woosungsbarre würde lebhaft betrieben, doch solle die Passage für neutrale Schiffe offen bleiben. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, empfahl Wolseley telegraphisch, die nach Egypten beorderten beiden Bataillone Infanterie nicht abzuschicken, sondern vorläufig jede Truppenendung von England nach Egypten aufzuschieben. Auch dürfte in Folge der günstigen Nachrichten aus Khartum der Umfang der Nilexpedition reducirt werden. Dieselbe in eine Art fliegender Corps verwandelt werden. Ein in Kairo eingetroffenes Telegramm des französischen Consuls in Khartum bestätigt die Aufhebung der Belagerung Khartums. Die Umgebung sei von den Rebellen befreit; die Beprobiantirung des Plazes sei verhältnißmäßig leicht. Der französische Consul begleitet den Stewart Power nach Dongola.

Bern, 22. Sept. Gestern Nachmittag entgleiste auf der Brücke bei Mortsau (Station der Linie Mortsau-Vocle) ein Personenzug mit 19 Wagen. Der erste derselben fiel über den vier Meter hohen Damm, ein anderer Wagen drang theilweise in den vorgehenden ein. Eine Dame wurde getödtet, ein Reisender ist schwer, sieben sind leicht verlegt.

Brüssel, 22. Sept. Der „Moniteur“ veröffentlicht das vom Könige genehmigte und vom Minister des Innern und der Justiz contrasignirte Schulgesetz. Dem Gesetz ist ein Reglement über dessen Ausführung beigegeben. — Ein Straßenanschlag des Bürgermeisters sagt, es sei Pflicht eines jeden guten Bürgers, dem Schulgesetz Folge zu leisten. Die Kundgebungen in den Straßen würden den öffentlichen Frieden gefährden und seien deshalb bis auf Weiteres untersagt. Die bevorstehenden Communalwahlen böten loyale Waffen zur Bekämpfung des Schulgesetzes und werden die Bürger aufgefordert, die Ordnung aufrecht zu erhalten; alle größeren Menschenansammlungen, welche die Ruhe stören könnten, würden zerstreut werden.

Rom, 22. Sept. Das bereits erwähnte Schreiben des Papstes an den Cardinalsecretair Jacobini ist vom 10. ds. datirt. Es heißt in demselben, der Papst bete dafür, daß Rom von der Cholera verschont bleibe; sodann heißt es weiter: „Leider aber sind wir wegen der zahlreichen Ungerechtigkeiten, welche den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit erregen und Angesichts der Nachbarhaft von Ortschaften, die von der Geißel bereits heimgesucht sind, nicht ohne Besorgniß für Rom. Es ist uns daher nicht möglich, dieser Gefahr gegenüber theilnahmslos zu bleiben. Wir wissen, daß mit lobenswerthem Eifer und weiser Vorsicht viele Maßregeln ergriffen worden sind von Denjenigen, welche die öffentlichen Angelegenheiten leiten, damit jene Geißel die Stadt nicht unvorbereitet treffe. Aber auch wir wollen zum Bestande Roms bereit sein. Wir haben beschloffen, ein großes, in der Nähe des Vaticans gelegenes Hospital, wohin wir uns ohne Schwierigkeit persönlich zum Besuch und zur Tröstung der Kranken begeben können, zu eröffnen und ausschließlich auf unsere Kosten zu unterhalten. Dieses Hospital soll besonders den Bewohnern der uns zunächst gelegenen Quartiere Borgo und Trastevere zu Gute kommen.“ Der Papst trifft sodann mehrere Bestimmungen über das Directions- und Sanitätspersonal und erklärt, daß er trotz seiner schwierigen Lage im Vertrauen auf die Vorsehung und Gerechtigkeit der katholischen Welt, einen Betrag von einer Million spenden wolle. Wenn, was Gott verhüten wolle, die Geißel gleichwohl in Rom sich weiter ausbreiten sollte, so behalte er sich vor, auch über den päpstlichen Palast des Lateran in einer Weise zu verfügen, welche möglich und den Umständen angemessen erschiene. Dem „Janfulla“ zufolge wäre zur Einrichtung des vom Papste geplanten Cholerahospital's die Kaserne der päpstlichen Gendarmen bestimmt, die noch im Weichilde des Vaticans gelegen ist. — Gerichtsweise verlaudet, daß das Conflitorium, welches im December stattfinden sollte, verschoben worden sei. — Cholerabericht vom 21. September. In den inficirten Provinzen kamen 543 Erkrankungen und 246 Todesfälle

vor, davon in der Stadt Neapel 305 Erkrankungen und 161 Todesfälle.

Florenz, 20. Sept. In dem Prozesse der 58 Internationalisten, welche sich mit den in Rom verurtheilten Anarchisten im Einverständnis erklärt hatten, sind 53 in contumaciam und drei in Anwesenheit verurtheilt worden. Das Urtheil über zwei Angeklagte, welche krank sind, ist noch ausstehend.

Madrid, 22. Septbr. In den inficirten Dotschaften sind in den letzten 24 Stunden 9 Personen der Cholera erlegen, darunter eine in Getafe bei Madrid.

Kairo, 22. Sept. Seitens der Staatsschuldenkasse ist gestern Protest wegen Suspendirung des Tilgungsfonds erhoben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 23. September.

Durch eine Bekanntmachung der großherzoglichen Regierung wird die Auslegung der Wählerlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen für die Zeit vom 30. Septbr. bis 8. Octbr., beide Tage einschließlich, angeordnet.

Gestern Abend wurde in Struck's Hotel hieselbst die erste Generalversammlung der hiesigen deutschfreisinnigen Partei abgehalten. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl des Vorstandes; zum Vorsitzenden wurde Herr Bankdirector Thorade gewählt; ferner wurden in den Vorstand gewählt die Herren Kaufmann Bosh, Oberlehrer Krause, Redacteur Hesse, Lehrer Frerichs, Rechtsanwalt Carstens und Gastwirth Reiners. An diese Wahl schloß sich eine kurze Berichterstattung über den bisherigen Gang der Wahlagitation und konnte die Mittheilung gemacht werden, daß sowohl hier wie im Fürstenthum Birkenfeld die Aussichten des deutschfreisinnigen Candidaten recht gute sind, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß man durchaus nicht berechtigt sei, die Hände in den Schooß zu legen. Namentlich im Fürstenthum Birkenfeld hat das wenig ehrliebe Vorgehen der Gegner die deutschfreisinnige Sache nur gefördert und auch Herr Rechtsanwalt Niebour hat während seines dortigen Auftretens durch sein offenes und biederes Wesen und seinen ehrliehen Character sich persönlich zahlreiche Freunde erworben. Aus dem Fürstenthum Lüneburg lagen Nachrichten von größerer Bedeutung nicht vor. Allseitig wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß die deutschfreisinnige Presse den bisher bewährten anständigen Ton in der Wahlpolemik beibehalten müsse, der in einem wohlthuenden Contrast stehe zu den maßlosen Angriffen und Hegerien der gegnerischen Localpresse. Im Interesse der Sache ist zu wünschen, daß auch die früheren Anhänger der SeceSSION sich zahlreicher an den Parteiversammlungen betheiligen und ihre Zugehörigkeit auch durch Beitritt zum Verein bekunden.

Der Reichstagsabgeordnete des II. oldenb. Wahlkreises, Herr Arnold Huchting, welcher, wie bereits gemeldet, durch Unwohlsein am persönlichen Auftreten in öffentlichen Versammlungen behindert ist, versendet als Zeitungsbeilage seinen Bericht an die Wähler des II. Wahlkreises. Derselbe erstreckt sich auf die drei Sesssionen der abgelaufenen Legislaturperiode und legt den Standpunkt des Abgeordneten gegenüber den wichtigsten Gesetzesvorlagen und Anträgen nebst einer kurzen Begründung seines Verhaltens zu denselben dar. Am Schluß des Berichtes heißt es alsdann:

„Hiemit habe ich kurz meine Stellung zu den wichtigsten Anträgen und Vorlagen dargelegt und hoffe, daß meine Abstimmungen und Ansichten von den meisten meiner Wähler gebilligt werden. Wenn die sogenannten Nationalliberalen und Conservativen die freisinnige Partei stets als eine neigende hinstellen, geschieht dies mit größtem Unrechte. Ich hebe hervor, daß in der Legislaturperiode 1881—1884 42 Gesetzentwürfe u. 25 Verträge vom Reichstage angenommen wurden. Von den 42 Gesetzentwürfen erhielten 35 die Zustimmung der freisinnigen Partei, während die Verträge sämmtlich von der Partei gebilligt wurden. Freilich in einem Punkte ist die Partei negativ! Sie will nicht die stete Vermehrung der Steuern und dringt darauf, daß im Staatshaushalte sparsam gewirtschaftet werde. Sie will ferner von den Rechten und Freiheiten des Volkes nichts geopfert wissen und vertheidigt solche energisch.“

Wie verlautet, sollen in nächster Zeit die Arbeiten zur Schienenlegung für die Pferdebahn in der Nadorsterstraße in Angriff genommen werden. Die Rentabilität des Unternehmens ist von Anfang des Betriebes an eine durchaus zufriedenstellende gewesen und hat die gehegten Erwartungen in jeder Beziehung übertroffen. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß dieselbe sich nach Hereinziehung der Nadorsterstraße in das Schienennetz noch erheblich steigern wird, so daß der Bestand der allen Bevölkerungsklassen zu Gute kommenden Anlage als ein gesicherter anzusehen sein wird.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde in der Viehtränke einer am Chiemsee gelegenen Weide die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Schon seit mehreren Tagen hatten Passanten in der betr. unmittelbar am Wege gelegenen Tränke einen auffallend erscheinenden Gegenstand erblickt, jedoch in der Meinung, daß derselbe wohl den Cadaver eines ertränkten Thieres enthalte, sich nicht weiter darum gekümmert, bis heute Nachmittag der 16jährige Sohn der Wwe. Lachmund den Gegenstand auf Land zog. Beim Deffnen der Umhüllung zeigte sich die noch ziemlich gut erhaltene Leiche eines neugeborenen Kindes. Der mit Gras vollgepöpte Mund läßt vermuten, daß die betr. Person welche den Mord vollführt, das kleine Wesen wahr-

scheinlich gleich nach der Geburt durch Zustoßen des Mundes am Schreien verhindert und erstickt hat.

— Einen nicht geringen Schrecken veranlaßte am Sonntag unter den Tanzgästen im „Grünen Hof“ das Erscheinen eines mit einem Terzerol bewaffneten Mannes, welcher die Absicht zu erkennen gab, im Saale Schießversuche anstellen zu wollen. Ein Gendarm bewerkstelligte sofort die Verhaftung des Mannes, der, wie sich sofort zeigte, an Geistesstörung litt und dem Vernehmen nach auch schon gestern der Irrenanstalt überwiesen worden ist.

Barel, 19. Sept. Die zum Vermögen der Firma F. Melchers u. Söhne in Liquidation in Barel gehörigen Immobilien sind zum vierten Male zum Verkaufe aufgesetzt und wurden folgende Gebote abgegeben: für das frühere Geschäftshaus nebst Anbau 21 525 Mk. von dem Herrn Vanquier Backer hieselbst für sich und den Schirmmacher Herrn Hoff; für das von Hrn. Lange bewohnte Haus 12 230 Mk. von dem Kaufmann Herrn Eduard Kohli hieselbst und für „Hotel Börse“ 7000 Mk. von dem Herrn Rechtsanwalt Kumpf für Herrn Gustav Reiners zu Bremen. Das Kaufgeld beträgt demnach zusammen 40 755 Mk. Von Seiten der Verkäuferin und des Auctionators Hrn. Weber wurde in die Ertheilung des Zuschlags gewilligt. (Gem.)

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 22. Sept. Zu allgemeiner Entrüstung ist die sog. Wetterfäule vor dem Bischofsthore in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag schwer verletzt worden. Eine auf der Spitze der Säule befindliche Verzierung ist abgebrochen und diese hat im Herunterfallen eine steinerne Brüstung zerschlagen; auch die künstlich geschmiedete Wetterfahne ist verbogen. Der Thäter, ist ermittelt und hat sein Vergehen eingestanden. Es ist ein Handlungslehrling, welcher mit Hilfe eines Freundes die Säule erkletterte und beim Herabsteigen die eine Kugel, an welcher er sich hielt, mit herabriß. Daß die Beschädigung lediglich Folge jugendlichen Uebermuthes ist, steht außer Zweifel. (W.-Z.)

Bermischtes.

— Ein Witzwort Stettenheim's. Stettenheim, der Redacteur der „Wespen“, der zur Zeit in Karlsbad zur Kur weilte, wurde gefragt, was er von den deutschen Erwerbungen halte: „Ueber Angra Pequena“ erwiderte er, „erlaube ich mir kein Urtheil. Was aber Klein-Popo betrifft, so glaube ich, daß es von unserem Besitze der allerwertheste ist.“

— Eine heftige Erderschütterung wurde am 19. d. M. an vielen Punkten in Indiana, Ohio, Michigan, Iowa, Ontario und in einzelnen Theilen von Kentucky wahrgenommen; auch war sie in Detroit, Cincinnati und in Fort Wayne, Indiana, bemerkbar. Beschädigungen sind dadurch nicht verursacht worden. In Cincinnati und Fort Wayne war der Erdstoß nur sehr leicht. In Graskale, Michigan fielen einige Schulfinder vor Schrecken in Ohnmacht. Die Stöße dauerten 15 Sekunden. In einigen Fällen geriethen Gebäude ins Schwanken und die Möbel wurden von der Stelle gerückt.

— Folgende ergötzliche Jagdgeschichte wird aus Weidhosen an der Thaba berichtet. Ein Bauer, der eine Jagd gepachtet hat, sich aber auf das Schießen nicht besonders gut versteht, lud zwei ob ihrer Treffsicherheit renommierte Schützen zur Rebhühnerjagd ein, mit der Bedingung, die Jagdbeute zu theilen. Die beiden Jäger folgten der Einladung und erzielten ein überaus reichliches Jagdergebniß, das auf Antrag des Bauern im Gasthause getheilt werden sollte. Dasselbst angekommen, hub der Bauer, den es reuen mochte, einen solchen Vertrag geschlossen zu haben, erschrecklich über die beiden Jagdgenossen zu raisonniren an, so daß er schließlich eine wohlverdiente — Ohrfeige appliziert bekam. Doch wehe, der Bauer stürzte plötzlich nieder, wie vom Schläge gerührt, und bewegt sich nicht. Seine beiden Jagdfreunde sind natürlich in der höchsten Aufregung; sie eilen zum Brunnen, frohkiten den wie todt Daliegenden — alle Belebungsversuche scheinen vergebens. Da endlich erwacht der Bauer aus seiner Ohnmacht. Die beiden Jäger athmen freudig auf, und um alle weiteren Rekriminationen zu vermeiden, treten sie sofort den Heimweg an. Kaum war dies geschehen, springt der Bauer pfeifig lachend auf und ruft: „Na, d' Rebhändl hoan S' doglassen! Dö Watschen ist dos werth!“ und trug seelenvergnügt die ganze Jagdbeute nach Hause.

Von den Kaisertagen am Rhein.

Benrath, 21. September. Bei der gestrigen Tafel im Schlosse, an welcher Se. Majestät der Kaiser wegen Ermüdung durch die lektägigen Anstrengungen nicht Theil nahm, sprach Ihre Majestät die Kaiserin: „Wir sind freudig berührt über den schönen Empfang, den Uns die Rheinprovinz bereitet hat. Im Namen Seiner Majestät und in Meinem Namen sage Ich Ihnen den herzlichsten Dank.“ An der gestrigen Serenade nahmen zwei Düsseldorfser und ein Bielefelder Gesangsverein Theil. Heute Vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Schlosscapelle bei.

Brühl, 22. Septbr. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag hier eingetroffen. An dem Diner nahmen die fremden Officiere Theil; Abends fand Theegesellschaft statt. Heute um 9 Uhr begab sich der Kaiser

mit Ertrazug nach Detum und zu Wagen weiter nach Lemmerhusen, wo die Parade des VIII. Armecorps stattfindet.

Köln, 22. Sept. Die Parade bei Euzkirchen verlief sehr glänzend. Der Kaiser stieg bei seiner Ankunft auf dem Paradeselde zu Pferde und ritt, von der Kaiserin, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, allen Fürstlichkeiten und einer glänzenden Suite gefolgt, zunächst die Front der Truppen ab. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch, wobei der Kaiser unter den stürmischen und jubelnden Zurufen der versammelten Zuschauermassen das 4. Garde-Grenadier-Regiment „Königin“ und sodann das Königs-Husaren-Regiment vor der Kaiserin vorüberführte. Die Kaiserin wohnte in einem sechsspännigen Wagen dem militärischen Schauspiel bei. Ihre Majestät hatte bei ihrer Ankunft zunächst ihr 4. Garde-Grenadier-Regiment begrüßt. Die Kronprinzessin folgte der Parade zu Pferde. Am Schluß besichtigte der Kaiser die Kriegervereine.

Die Eröffnung der Arlbergbahn.

Bregenz, 20. Septbr. Der Kaiser, welcher auf der Festfahrt hierher die hervorragenden Bauwerke der Arlbergbahn in Augenschein genommen hatte, verließ alsbald nach seinem Eintreffen hieselbst mehreren hohen Beamten sowie mehreren bei dem Bahnbau thätig gewesenen Ingenieuren Ordensauszeichnungen. Die Stadt ist auf das Festlichste geschmückt und durch massenhaften Zustuß von Fremden aus allen Bodenseestädten überfüllt. Das Wetter ist prächtig. Am Abend waren die Höhen um Bregenz und der Bodensee festlich beleuchtet, was einen magischen Anblick gewährte. Als der Kaiser zur Landungsstelle schritt, um eine Hundsfahrt auf dem See zu machen, erscholl tausendstimmiger Jubel. An dem Festbanket in der Turnhalle nahmen 300 Gäste Theil. Der Handelsminister Graf Pino wies auf die Bedeutung der Arlbergbahn und die Schwierigkeit des Baues hin. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, als den größten und mächtigsten Förderer des Werkes. Die Versammlung stimmte dreimal enthusiastisch in das Hoch ein. Der Landeshauptmann Belrupt begrüßte im Namen des Landes die Versammlung und sprach den Ministern, welche die Schwierigkeiten des Werkes zu beseitigen mußten, Dank aus, insbesondere dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister, und bat, Vorarbeit auch weiterhin Sorgfalt angedeihen zu lassen. Der Redner brachte schließlich ein Hoch auf die Krone aus. Der Handelsminister Graf Pino dankte im Namen der Regierung aufrichtig für die ihr gezollte Anerkennung und betonte die wichtige Aufgabe, welche den neuen Verkehrsmitteln für die Entwicklung und Förderung des Bodenseeverkehrs gemeinsam mit den bestehenden Schwesteranstalten oblägen, eine Aufgabe, welche bei gewissenhafter Durchführung einen glänzenden Erfolg verspreche. Der Minister sprach schließlich den hervorragenden Gästen der benachbarten Staaten seinen Dank aus und brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf die letzteren, so wie auf die Vertreter ihrer Verkehrsanstalten aus. Unter lebhaftem Beifall sprachen hierauf der bairische, der württembergische und der badische Verkehrsminister, so wie der Bundespräsident der Schweiz in sympathischen Worten ihre Freude über das Zustandekommen der Arlbergbahn aus und gaben der Verehrung für den Kaiser sowie dem Wunsche Ausdruck, daß die Verkehrsbeziehungen zwischen den einzelnen (Verfolg siehe letzte Seite.)

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 23. September 1884.			
		%	%
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 % höher.)		103,10	103,65
4 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher.)		102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Jenerische Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Bareler Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Wildeshauer Anleihe (Stücke à 100)		100,25	101,25
4 1/2 % Brafer Sielachts-Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe		100,65	101,65
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		101,60	102,15
3 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk		151,25	—
4 1/2 % Cutin-Lübecker Prior. Obligationen		100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente		93,40	93,95
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		103,10	103,65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		102,20	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)		96,10	96,65
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		96,20	96,90
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884		93,30	93,85
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt.		92,45	93
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 Mk im Verkauf 1/4 % höher.)		95,20	95,75
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank		99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do.		98,40	—
4 1/2 % do. do. do. do.		95	95,55
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank		98,70	99,25
5 1/2 % Borussia-Prioritäten		100,25	—
4 1/2 % Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten		98,50	99,05
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)		—	88
Oldenb.-Porzug. Dampfch.-Rhed.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)		—	118,50
Oldenburger Versichererungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk		—	405
Wesphal auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk		167,85	168,65
„ „ London kurz für 1 Str.		20,315	20,415
„ „ New-York kurz für 1 Doll.		4,18	4,235
Golländ. Banknoten für 10 Gldn.		16,75	—

NB. Die 5 1/2 % Russische Anleihe von 1884 werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Staaten immer innigere werden möchten. Sectionschef Szedel toastete auf die Stadt Bregenz. Von der Direction der westschweizerischen Bahnen lief ein Glückwunschtelegramm ein.

— 21. Sept. Der Kaiser schiffte sich heute früh auf den Dampfer „Habsburg“ ein und stattete dem Großherzogspaar von Baden auf Mainau, dem württembergischen Königspaar in Friedrichshafen und der Prinzessin Ludwig von Baiern in Lindau längere Besuche ab. Der Kaiser wird von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt. Abends 6 Uhr fand Hofafel statt, woran der Ministerpräsident, die Geheimräthe, die zur Eröffnungsfeier geladenen Gäste, die oberen Behörden und der aus der Schweiz eingetroffene Herzog von Parma Theil nahmen. Abends 8 1/2 Uhr trat der Kaiser die Rückreise auf der Arlbergbahn an. Am Abend wurde an den hiesigen Straßenecken ein kaiserliches Schreiben an den Statthalter angeschlagen, worin der Kaiser der getreuen Bevölkerung Tyrols und Voralbergs, in deren Mitte er stets gen weilt, seinen wärmsten Dank für die erneuerten Kundgebungen der Liebe und angestammter Treue anlässlich des bedeutungsvollen Ereignisses ausdrückt und derselben seine Huld und unablässige landesväterliche Fürsorge versichert.

Torpedoboote und Torpedoschießen in der deutschen Marine.

Noch in keinem Jahre haben bei der deutschen Marine die praktischen Versuche mit Torpedobooten und Torpedoschießen einen so großen Umfang angenommen als bei den diesjährigen Geschwaderübungen. Nicht nur waren sämtliche Panzer mit Torpedoschießapparaten versehen, sondern es war auch eine eigene Torpedobootsdivision gebildet, welche Ende Juli in den Geschwaderverband eintrat, während später noch eine Versuchsdivision zur Prüfung der neuen Torpedoboote in Thätigkeit trat.

Die in diesem Jahre gemachten Erfahrungen haben die günstige Meinung von der Verwerthung der unterseeischen Waffe zum Schutze der deutschen Küste vermehrt. Im Ganzen haben sich auch die älteren deutschen Boote recht gut bewährt. Havarien werden bei so zarten Fahrzeugen immer vorkommen, sie sind aber im Laufe des Sommers von keiner Erheblichkeit gewesen. Die Idee, jedem großen Panzer ein oder zwei Torpedoboote, ähnlich den Dampfbarlasten, an Bord mitzugeben, scheint definitiv aufgegeben zu sein. Man zieht es vor, diese Boote größer und seefähiger zu construiren und sie den Schiffen des Panzergeschwaders als schwimmenden Appendix beizugeben. Bei überseeischen Expeditionen, bei welchen man auf den Gebrauch von Torpedobooten nicht verzichten könnte, was sicherlich nur in seltenen Fällen vorkommt, würde man die Boote dann allerdings auf eigenen Transportschiffen befördern müssen.

Die diesjährigen Übungen haben die Ueberzeugung befestigt, daß kolossale Panzerschiffe durch einen einzigen Torpedotreffer zum Sinken zu bringen sind. Selbst in mondellen Nächten und bei angespannter Aufmerksamkeit ist kein Schiff im Bereich einer mit Torpedobooten reichlich ausgestatteten Küste seines Daseins sicher, am wenigsten kann es in solcher Lage vor Anker gehen. Selbst in Bewegung werden die blockirenden Schiffe Nachts nicht sicher sein; die Torpedoboote können ihnen folgen und werden an den Lichtern, die der Feind, wenn er im Geschwader fährt, nicht wird entbehren können, ihr Ziel erkennen. Ein getroffenes Schiff wird auch bei wasserdichten Abtheilungen kampfunfähig, denn es wird bewegungslos. Das kann auch keine Verstärkung der Panzerwände verhindern, wie Admiral Symonds es kürzlich beziehentlich der englischen Schlachtflotte empfohlen hat. So weit man bis jetzt sehen kann, giebt es kein Mittel, um die gewaltigsten Schlachtschiffe, welche die moderne Technik hergestellt hat, gegen die vernichtende Wirkung einer Ueberzahl Torpedoboote zu sichern. Man hat es mit Wachbooten versucht, welche die Schiffe auf 500 m umgeben, die Erfahrung hat aber gezeigt, daß sie selbst für eine mondelle Nacht und bei ausgeruheter Besatzung nicht hinreichen, um dem bedrohten Schiffe Sicherheit zu geben. Ebenso wenig hat die Idee, einen unterseeischen Schuß von Drahtnetzen um ruhende Schiffe zu ziehen, praktisch verwertbare Resultate ergeben; die Umzäunung wird aber für die betreffenden Schiffe, wenn sie angegriffen werden, immer den Nachtheil haben, daß sie dadurch bewegungslos und damit fast wehrlos gemacht werden.

Die Boote selbst sind schwer zu treffen und gewähren im Vergleich mit den von Bord großer Schiffe zu schießenden Torpedos den Vortheil, daß ihnen leicht diejenige Richtung gegeben werden kann, die das Boot haben muß, wenn der Torpedo treffen soll. Bekanntlich hat der Torpedo keine bewegliche Laffete, sondern liegt im Schiff oder Boot fest und kann nur dann treffen, wenn dem Schiff oder Boot durch das Steuer die hierfür erforderliche Lage gegeben worden ist. Während dies auf großen Schiffen zeitraubender, bisweilen sogar wegen des gleichzeitigen Gebrauchs der Artillerie oder des Sporns unausführbar ist, tritt bei den Booten der Charakter einer beweglichen Laffete mehr in den Vordergrund. Bedingung für den Gebrauch der Boote wird es bleiben müssen, daß sie überraschend, unter dem Schutze von Nacht und Nebel oder eingehüllt in den Pulverdampf der Schlachtschiffe, oder aus einem Versteck an der Küste hervor auftreten können.

Was das Geschloß, den Torpedo selbst betrifft, so haben alle Versuche mit den verschiedensten Systemen zur Evidenz dargethan, daß die deutsche Marine im Alleinbesitz der kriegsbrauchbarsten Torpedos ist. In der deutschen Flotte kommt allein der Whitehead'sche Torpedo zur Verwendung, welcher

von dem Oesterreicher, Fregattenkapitän Lavis, erfunden ist. In den siebenziger Jahren wurde das Geheimniß der Erfindung für den Preis von 180 000 Mk. von der Admiralität angekauft und dann die weitere Vervollkommnung der Waffe von der Marine selbst in die Hand genommen. Jetzt ist die so außergewöhnlich complicirte Waffe zu einer seltenen Vollendung gebracht, sie ist ein wahres Wunder der Neuzeit. Für die Laien bleibt immer das Räthsel bestehen, wie der Fischtorpedo unter Wasser gesteuert werden kann. Da der Torpedo sich als eine Art automatisches Unterwasserfahrzeug sowohl in einer Horizontal- als auch in einer Verticalebene bewegen kann, ist auch seine Steuervorrichtung zwiefach. Diejenige Steuervorrichtung, welche seinen Cours in einer und derselben Horizontalebene zu halten bestimmt ist, ist nicht selbstwirkend und im Princip von einem Schiffsrudder nicht verschieden. Dagegen ist der Mechanismus, welcher das Steuern in richtiger Tiefe veranlaßt, welcher also den Torpedo in einer gegebenen Verticalebene festhalten soll, ein selbstthätiger. In seiner specielleren Construction beruht die Bedeutung und das wichtigste Geheimniß des deutschen Torpedos.

Große Sorgfalt erfordert die Instandhaltung der Waffe. Das Luftreservoir eines Torpedos muß eine Gebrauchsspannung von 90 bis 100 Atmosphären Druck aushalten und die kleine Maschine ist für einen auf den Kolben lastenden Druck von 20 Atmosphären abjudichten.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 22. Sept. Abg. nach Hamburg: J. Düver. Nach Strohausen: J. Baad. — Ang. von Bremerhaven: D. Drees.

— 23. Sept. Ang. von Bremerhaven: S. Kiper. Von Febrerwarderfel: S. Groth. Von Verne: S. Schmidt.

Brake, 20. Sept. Laut Telegramm von Kapit. Morisse ist die deutsche Bark „Amaranth“ von Malden Island heute wohlbehalten in Falmouth angekommen.

— Laut brieflicher Mittheilung ist die deutsche Schonerbrig „Amor“, Büschgen, am 30. August glücklich von Hamburg in Rio Janeiro angekommen.

— Laut Telegramm aus Newyork ist die deutsche Bark „Santiago“, Seebeck, von Newyork nach Adelaide (Australien) befrachtet.

Bremen, 22. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Hannover“, Kapit. H. Verbrugg, von Brasilien kommend, ist am 20. Sept. wohlbehalten St. Vincent passirt.

— Der Postdampfer „General Werber“, Kapit. S. Christoffers, hat gestern die fünfte diesjährige Reise nach Newyork angetreten.

Biehhandel.

Neuß, 22. Sept. Am heutigen Viehwiehmarsch waren aufgetrieben 432 Ochsen und 374 Kühe, zusammen 806 Stück. Preise per 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 69, zweite Qualität 65, dritte Qualität 60 Mk.; für Kühe erste Qualität 65, zweite Qualität 60, dritte Qualität 54 Mk.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche den bevorstehenden hiesigen **Kramerkmarkt** beziehen wollen, haben sich am

Sonnabend, den 4. October d. J.,
Nachm. von 3 bis 6 Uhr,

auf dem Rathhause zu melden.
Das Hausiren wird während des Marktes nur von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr gestattet.

Drehorgelspieler und andere Musikanten werden nur in beschränkter Anzahl und nur nach vorgängiger Prüfung, welche am **Sonnabend, den 4. October, Nachm. 3 Uhr,** stattfindet, zugelassen. Es ist den hiesigen Einwohnern bei Brüche verboten, Marktbezieher ins Haus aufzunehmen, welche nicht mit einer, vom städtischen Polizei-Bureau ausgestellten Aufenthaltskarte versehen sind. Zur Ausstellung dieser Karten wird das Polizei-Bureau am **Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. October d. J. bis 8 Uhr Abends** geöffnet sein.

Oldenburg, den 19. September 1884.
Stadtmagistrat.
Befeler.

Die Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Abth. Burhave, versammelt sich am

27. September, Nachmittags 5 Uhr, in Rud's Gasthause zu Langwarden.

Tagesordnung:
Die Weser-correcture und ihre Zuweisung — Wahl einer Commission. Bericht über die Generalversammlung in Barel. Vortrag des Herrn Sekretariats-Assistenten Epping über die Milchschleudermaschinen. Consumvereins-Angelegenheiten. Versammlung des Vorstandes des Vereins zur Verhinderung von Chikanen beim Viehhandel.
Jericho, im Septbr. 1884.

Der Vorstand.
Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme
für die
Oldenburger Landeszeitung
(bis 9 Uhr Morgens)
1. Mottenstraße 1.

Abonnementseinladung!

„Neues Berliner Montagsblatt“
(eingetragen im Postcatalog unter Nr. 3494a, Nachtrag 14)
Organ für Politik, Volkswirtschaft, Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaften.

Das „**Neue Berliner Montagsblatt**“, für welches aus allen Gebieten hervorragende literarische Kräfte gewonnen sind und das nach jeder Richtung hin seine vollste Unabhängigkeit wahr, bringt: Leitartikel, telegraphische Depeschen, politische und parlamentarische Nachrichten, wissenschaftliche Artikel, die neuesten Localnachrichten; im **Feuilleton**: Kritiken und Referate über Theater, Kunst und Musik, Miscellen, Skizzen, Erzählungen, Romane etc. Der Börse, dem Handel und Industrie wird die genaueste Beachtung geschenkt, so daß das „**Neue Berliner Montagsblatt**“ die Interessenten in ausgiebigster Weise informiert und vorzugsweise den Bankiers und Capitalisten zur Benutzung bei ihren Operationen zu empfehlen ist. Endlich enthält das „**Neue Berliner Montagsblatt**“ auch einen Inseratentheil.

Das „**Neue Berliner Montagsblatt**“, das jeden Montag Vormittag in einer Stärke von mindestens 2 Bogen in eleganter Ausstattung erscheint, ist eine der reichhaltigsten und interessantesten Berliner Zeitungen.

Der **Abonnementspreis** beträgt incl. Bestellgeld pro Quartal Mk. 2. Für Berlin werden Monatsabonnements zum Preise von Mk. 0,75 incl. Bestellgeld eröffnet. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten, Zeitungs Expeditionen und die unterzeichnete Expedition an.

Die vor dem 1. October cr. erscheinenden Nummern werden den Abonnenten gratis zugesendet.

Die Expedition des

„Neuen Berliner Montagsblattes“
Berlin SW., Schützenstraße 32.

Cementgukwaaren,

als:
Brunnenringe (innere Weite 90 Centimeter)
Röhren in Weiten von 10—90 Cent.
Schweinsträge und Gossensteine in verschiedenen Größen.

Profilirte Treppenstufen, Trittschwellen und Fensterbänke nach jedem angegebenen Maße.

Leicht übersichtliche Preis-courante werden auf Verlangen sofort franco zugesandt.

Cementwaaren-Fabrik
von
B. J. Oetken,

Bürgerfelde b. Oldbg., nahe der Radorferstraße.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

von
Büttner & Winter
(gegründet 1868),
in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — **Zeitungs-Cataloge** werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Torfwerk Ocholt

liefert den beliebten
Maschinenbaggertorf
auch Handtorf und Torfsohle. Vertreter
S. G. Müller in Oldenburg, Donner-
schweerstraße 71. Probe daselbst.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 23. Septbr. 9. Abonn.-Vorst.
Die Erzählungen der Königin
von Navarra.

Lustspiel i. 5 Akten von Scribe u. Ernest Legouvé.

Donnerstag, den 25. Sept. 10. Ab.-Vorst.
Achenbrödel.

Lustspiel in 4 Acten von N. Benedix.

Freitag, den 26. Septbr. 11. Abonn.-Vorst.
Am Clavier.

Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Grandjean.

Das Versprechen hinterm Herd.
Oesterreichische Alpen-scene mit Gesang in 1 Act von Baumann.

Ankunft und Abfahrt der Züge
auf Station Oldenburg.

Ankunft:
Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quatenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:
Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quatenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Buchh. Lütje, Oldenburg, 1 T. Eduard Dudenack, Oldbg., 1 T. Anton Dame, Oldenburg, 1 T. Pastor Bödel, Cloppenburg, 1 S.

Gestorben: Buchbinder Ernst Segelken, Oldenburg. Johanne Jarosch geb. Grote, Bensberg.